

Stellungnahme Judith Neuwald-Tasbach, Jüdische Gemeinde Gelsenkirchen

A15 – Prävention gegen Antisemitismus – 12.03.2024

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
18. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
18/1316**

A15

Sehr geehrte Mitglieder im Ausschuss für Schule und Bildung,

ich bedanke mich für die Einladung zu der Anhörung und bin sehr dankbar, dass nun konkrete Maßnahmen zur Eindämmung des Judenhasses an Schulen beschlossen werden sollen.

Der Anteil von Menschen jüdischen Glaubens beträgt in Deutschland weniger als 1% der Bevölkerung. Für viele Menschen ist das wahrscheinlich ein Grund, das Thema zu ignorieren oder klein zu reden nach dem Motto „Was geht mich das an“.

Natürlich leiden Juden darunter besonders, aber jeder in diesem Land sollte verstehen, dass er es morgen sein wird, den es betrifft. Es gibt in Deutschland wieder Geheimtreffen, wo Pläne zur „Remigration“ vorgestellt werden, und das muss speziell in NRW doch fast jeden aufrütteln!!!

Die Wucht des Antisemitismus aus allen Richtungen, den wir aktuell erleben, ist nur die traurige Spitze des Eisberges. Antisemitismus war schon einmal der Einstieg in Anti-Demokratie, und wir alle wissen, wie grausam es endete.

Wir müssen wirklich jeden jederzeit in unserem Land daran erinnern, dass die Basis unseres Zusammenlebens unsere Verfassung ist. Das Grundgesetz regelt ganz klar, nach welchen Regeln wir hier handeln und leben.

Wer gegen diese elementaren Regeln unserer Verfassung verstößt, begeht keine „Ordnungswidrigkeit“, kein „Kavaliersdelikt“, für die es maximal einen Strafzettel oder eine Verwarnung gibt, er handelt gegen unsere Verfassung!

Ich bin die Tochter von Holocaust-Überlebenden und war 16 Jahre lang die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen, Gladbeck und Bottrop. Wir haben von Anfang an seit der Einweihung der neuen Synagoge in Gelsenkirchen

am 01. Februar 2007 unser Gemeindezentrum weit geöffnet für Besucher, weil wir denken, dass Ressentiments und Vorbehalte nur dauerhaft abgebaut werden können, wenn man einander kennenlernt. Es waren vielleicht so ca. 80.000 Besucher, die unser „Haus der Gebete für alle Völker“ besucht haben. Ca. 15.000 allein am Tag der offenen Tür nach der Einweihung. So haben wir im Laufe der Zeit nicht nur unglaublich viele Informations-, Kultur- und Gedenkveranstaltungen durchgeführt, sondern u.a. auch im interkulturellen Arbeitskreis in Gelsenkirchen und in Gladbeck mitgearbeitet.

Mir war es immer ein Hauptanliegen, dass wir Kindern und Jugendlichen die jüdische Geschichte und das heutige jüdische Leben in diesem Land vor Ort näherbringen, damit sie verstehen, dass es an ein Wunder grenzt, dass es nach alledem, was passiert ist, überhaupt noch jüdisches Leben in Deutschland gibt!

Ich habe auf meinem langen Weg dabei viele positive Erfahrungen gemacht, allerdings, und dass auch gerade in den letzten Jahren, sehr viele negative Erfahrungen. Ich erzähle in den 1,5 Stunden die Geschichte der jüdischen Gemeinde im Dritten Reich, und anhand der detailreichen Geschichte meiner Eltern das ganze Ausmaß der Katastrophe. Meine Familie väterlicherseits lebte seit Generationen in Gelsenkirchen und die Familie wurde nach Riga deportiert zusammen mit vielen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde damals. Nur er und sein Bruder haben überlebt. Meine Mutter stammte aus Siebenbürgen und wurde mit ihrer Familie nach Auschwitz und dann mit einer Schwester als Zwangsarbeiterin nach Gelsenkirchen deportiert. Und das Wunder war, dass meine Eltern nach der Befreiung zusammen mit anderen traumatisierten Überlebenden trotzdem in Gelsenkirchen geblieben sind und nicht ausgewandert sind. Sie wollten, dass jüdisches Leben weiter zu Deutschland gehören soll! Antisemitismus gab es ja auch weiterhin nach Ende des Dritten Reiches, aber heute hat es eine neue Dimension erreicht. Ich erzähle den Gruppen dann über das heutige jüdische Leben in seinen vielen Facetten und auch über die Bedrohung durch den Judenhass.

Ich fühle, dass sich nach einem Vortrag mit den Schülern etwas getan hat, sie sind still und nachdenklich und ich glaube, diese Konfrontation mit der schrecklichen Geschichte und dem Hass, dem jüdisches Leben heute auch wieder ausgesetzt ist, macht etwas mit den Schülern. Aber dann kommen sie wieder

nach Hause, oder in ihren Freundeskreis, und dort herrscht oftmals eine andere Lebenswirklichkeit und dann passiert es, dass man wieder zu den alten Vorurteilen zurückkehrt. Ich habe schon viele Erlebnisse gehabt, hier ein paar wenige Beispiele mit Schulen:

- Frage eines Schülers, ob sein Vater recht hat mit seiner Aussage, dass man Hitler doch nur 2 Monate länger hätte arbeiten lassen, dann gäbe es heute keine Juden und kein Israel....
- Frage eines Schülers, warum man denn in Israel Konzentrationslager für palästinensische Kinder eingerichtet hat, wo wir selbst doch so schlechte Erfahrungen gemacht haben....
- Aussage eines Schülers zu einem anderen Schüler im Supermarkt: wenn Du nicht für bezahlst, dann stecke ich dich in die Gaskammer.... Er hielt das für „schwarzen Humor“.

Ich denke, dass die angestrebte Einrichtung einer Bildungsstätte für Schüler und Lehrer eine sehr erfolgversprechende Möglichkeit ist, dem Judenhass in den Schulen systematisch wirksam zu begegnen. Lehrerinnen und Lehrer sollten dort grundlegend darin geschult werden, was genau Antisemitismus ist, in welchen Formen und mit welchen Symbolen hier gearbeitet wird, was strafbar ist und wie auf Vorfälle reagiert werden muss. Es muss sowohl im Hinblick auf den Nahost-Konflikt als auch auf die Bedrohung jüdischen Lebens hier in NRW eingegangen werden. Dabei ist zu betonen, dass es heute leider immer noch Schulen gibt, wo Lehrer sagen, dass es dort keinen Antisemitismus gibt, und dann erzählen mir die Schüler tatsächlich in der Führung, dass es dort üblich sein, den Hitlergruß zu zeigen. Die Lehrerin beeilte sich, mir zu versichern, dass das nur ab und zu passieren würde....

Die Lehrerinnen und Lehrer müssen intensiv geschult werden, wie man sich in einer Situation verhält, wo Schüler hasserfüllte Reden führen, oder ein Teil der Klasse schreit, „Israel Kindermörder“. Erst vor kurzem wurde eine Führung in der Synagoge abgesagt, weil die Lehrerinnen/Lehrer nicht sicher waren, ob die Kinder“ sich benehmen werden“!

Besonders wichtig ist meiner Meinung nach aber auch die Einbeziehung der Eltern für den Lernerfolg der Kinder. Das könnte z.B. auch in dieser Bildungsstätte passieren, dass dort vielleicht Schüler und Eltern gemeinsam lernen zu verstehen, dass es hier keinen Antisemitismus geben darf!

Weiterhin denke ich, dass der 10-Punkte-Plan der Landesregierung konsequent umgesetzt werden sollte, auch im Hinblick auf Punkt 5, die Förderung der bestehenden Angebote von SABRA, ADIRA und RIAS NRW, die ja schon viel Expertise in der Beratung von Betroffenen, der Fortbildung von Lehrkräften und Multiplikator/innen bzw. in der Dokumentation von antisemitischen Vorfällen haben.

Am nachhaltigsten ist es, die wenigen Zeitzeugen, die noch da sind, einzuladen, und auch der Besuch von Gedenkstätten ist in besonderer Weise geeignet, den Schülern die grauenvolle Geschichte in ihrem ganzen Ausmaß vor Augen zu führen.

Ein sehr gutes Projekt ist der Wettbewerb „Schalom – jüdisches Leben heute“ der Bezirksregierung, den damals Frau Ministerin Feller ins Leben gerufen hat und wo schon viele schöne Projekte gelaufen sind. Da beschäftigen sich die Kinder intensiv mit jüdischen Themen, und kommen so in Kontakt mit jüdischen Menschen.

Mich stimmt positiv, dass sich der Landtag mit diesem Thema befasst und auch, dass in der letzten Zeit so viele Menschen auf die Straße gehen, das lässt bei aller Sorge doch hoffen, dass wir es schaffen, den alten unerklärlichen Juden Hass endgültig zu besiegen, und damit einen wichtigen Baustein zur Erhaltung unserer Demokratie schaffen!